Stettiner Zeitung



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr.
Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 155. Freitag, den 6. Juli. 1855.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Mittwoch, 4. Juli. Der heutige „Moniteur" enthält eine Depesche des General Pelissier vom 2. d., nach welcher auf dem Kriegsschauplatze nichts von Belang vorgefallen.

Orientalische Angelegenheiten.

** Wir haben bereits erwähnt, daß ein türkisches Korps von 20,000 Mann sich nach der Donau in Marsch gesetzt haben soll; dieser Nachricht, die auch eine Offensivbewegung gegen Bessarabien in Aussicht stellt, wird die bedeutsamere hinzugefügt, daß den türkischen Truppen französische zur Seite stehen werden, und daß bereits in den Donaufürstenthümern die für Verpflegung und Verproviantirung nöthigen Maßnahmen angeordnet worden wären. Was die Affaire vom 17. anbelangt, so sind nun auch von westmächtlicher Seite offizielle Berichte veröffentlicht worden, und zwar zunächst von Seiten Englands der Bericht des Lords Raglan, den wir nachstehend folgen lassen. Der Bericht des französischen Oberbefehlshabers ist noch nicht erschienen, nach der „Patrie" deshalb, weil General Pelissier, bevor er seinen Generalbericht abstatten könnte, erst die besonderen Berichte der Divisions-Kommandanten habe abwarten müssen.

Die amtliche London Gazette enthält folgende Depesche nebst Beilage, welche der seitdem verstorbene Feldmarschall Lord Raglan an Se. Herrlichkeit gerichtet hat:

Vor Sebastopol, 19. Juni.

Mylord! Ich setzte Ew. Herrlichkeit am 16ten davon in Kenntniß, daß die neuen Batterien vollendet seien und daß die Verbündeten in Folge davon im Stande sein würden, die Offensive gegen Sebastopol mit dem größten Nachdrucke wieder aufzunehmen. Demgemäß ward am 17. bei Tagesanbruch ein sehr heftiges Feuer aus allen Batterien in den englischen und französischen Laufgräben eröffnet und während des ganzen Tages unterhalten. Die durch dasselbe hervorgebrachte Wirkung stellte sich als so befriedigend heraus, daß der Beschluß gefaßt wurde, französischerseits am nächsten Morgen den Malakoff-Thurm und englischerseits, sobald ich es als rathsam erachte, das Sägewerk anzugreifen. Es war ursprünglich vorgeschlagen worden, das Geschützfeuer am Morgen des 18. wieder aufzunehmen und ungefähr zwei Stunden hindurch fortzusetzen, um die vom Feinde etwa während der Nacht aufgeführten Werke zu zerstören und einen Durchweg durch die das Sägewerk deckenden Verhaue zu eröffnen. Allein am Abend des 17. theilte mir General Pelissier mit, er habe nach weiterer Erwägung beschlossen, den Angriff durch seine Truppen am nächsten Morgen um 3 Uhr stattfinden zu lassen. Die Franzosen begannen demgemäß ihre Operationen bei Tagesanbruch, und als ihre Kolonnen in den Bereich des feindlichen Feuers kamen, wurden sie in den Werken, welche am vorigen Abend zum Schweigen gebracht worden waren, von dem heftigsten Kleingewehr- und Geschützfeuer empfangen. Als ich dies bemerkte, befahl ich meinen Truppen, sofort aus den Laufgräben gegen das Sägewerk vorzurücken. Es war angeordnet worden, daß Detachements der leichten, der zweiten und der vierten Division, welche ich unter den Befehl des General-Lieutenants Sir G. Brown stellte, in drei Kolonnen formirt werden sollten. Die Kolonne rechter Hand sollte die linke Façade des Sägewerks zwischen den Flanken-Batterien angreifen, während das Centrum gegen den vorspringenden Winkel und die links befindliche Kolonne gegen den durch die rechte Façade und Flanke des Werkes gebildeten Winkel vorrücken sollte. Die erste und die letzte Kolonne sollten der Central-Kolonne voraußeilen. Die Flanken-Kolonnen gehorchten sofort dem Signal zum Vorrücken. Detachements der Scharfschützen-Brigade zu ihrer Deckung und Matrosen, die mit Leitern, so wie Soldaten, die mit Wollsäcken versehen waren, zogen ihnen voraus. Sie hatten sich kaum vor den Laufgräben gezeigt, als sie von dem mörderischsten Kleingewehr- und Musketen-Feuer empfangen wurden. Die Vordersten wurden entweder getödtet oder verwundet, und die Uebrigen fanden es unmöglich, weiter vorzurücken. Nie zuvor war ich Zeuge eines so anhaltenden und heftigen, mit Kleingewehr-Feuer verbundenen Kartätschen-Feuers aus den feindlichen Werken, welche vollständig bemannt zu sein schienen, und die lange Liste der Todten und Verwundeten in der leichten und vierten Division, so wie unter den Matrosen der Brigade, welche Kapitain Peel befehligte, der leider verwundet wurde, obgleich nicht schwer, werden zeigen, daß ein sehr großer Theil der Vorrückenden fiel. General-Major Sir J. Campbell, welcher den Angriff zur Linken leitete, und Oberst Shadforth vom 57. Regiment, der die Stürmenden befehligte, wurden beide getödtet. Eben so Oberst Yea von den königlichen Füsilieren, der die Kolonne zur Rechten anführte. Ich kann nicht zu viel zum Lobe dieser Offiziere sagen. General-Major Sir John Campbell hatte die vierte Division von der Schlacht bei Inkerman an bis zu der ganz vor Kurzem erfolgten Ankunft des General-Lieutenants Bentinck befehligt. Er hatte sich seiner Pflicht ohne irgend welche Unterbrechung gewidmet und sich das Vertrauen und die Achtung Aller erworben. Ich beklage seinen Verlust aufs tiefste. Oberst Shadforth hatte durch beständige Aufmerksamkeit auf alle Details seines Kommando's sein Regiment in gutem Stande erhalten, und Oberst Yea war nicht nur durch seinen Muth ausgezeichnet, sondern hatte sich als Befehlshaber der königlichen Füsiliere in einer Weise benommen, welche ihm die Zuneigung seiner Untergebenen erwarb, indem er für ihr Wohlsein und ihr Bequemlichkeit alle in seinen Kräfte stehende Sorge trug. Ich werde nicht im Stande sein, Ew. Herrlichkeit mit dieser Gelegenheit die Listen der Todten und Verwundeten zu übersenden, allein ich werde sie Ihnen, sobald sie fertig sind, telegraphisch mittheilen. Ueber die Bewegungen der französischen Kolonnen kann ich Ihnen nichts Bestimmtes angeben, und die Atmosphäre war durch Rauch des Geschütz- und Kleingewehrs-Feuers so verdunkelt, daß es unmöglich war, sich durch persönliche Beobachtung über ihren Fortschritt zu unterrichten, obgleich ich mich in einer zu diesem Zwecke überaus günstigen Stellung befand. Allein wie ich höre, drang ihre linke Kolonne unter General d'Autemarre bis über die vorgeschobenen Werke des Feindes vor und bedrohte die Kehle des Malakoff-Thurmes, während die beiden anderen Kolonnen unter den Generalen Mayran und Brunet, welche leider beide getödtet wurden, auf eben so große Hindernisse, wie wir, stießen und sich in Folge davon genöthigt sahen, den Angriff aufzugeben. Die Ueberlegenheit unseres Feuers an dem Tage, an welchem wir dasselbe eröffneten, veranlaßte sowohl den General Pelissier, wie mich und die Artillerie- und Ingenieur-Offiziere der beiden Heere und die Truppen im Allgemeinen zu dem Schlusse, daß das russische Geschütz-Feuer zum größten Theile überwältigt worden sei und daß wir die beabsichtigte Operation mit aller Aussicht auf Erfolg unternehmen könnten; der Erfolg jedoch hat gezeigt, daß die Hülfsquellen des Feindes noch nicht erschöpft waren und daß er noch die Macht hatte, von seinen Schiffen und Batterien ein überwältigendes Feuer auf die Angreifer auszugießen. Während der direkte Angriff auf das Sägewerk vor sich ging, erhielt General-Lieutenant Sir R. England den Auftrag, eine der Brigaden der dritten Division unter Befehl des General-Majors Barnart die Woronzow-Schlucht hinabzusenden, um die Sturm-Kolonnen zu seiner Rechten zu unterstützen. Die noch weiter links befindliche Brigade unter General-Major Eyre sollte die Werke an der Spitze der Kielbucht bedrohen. Die Berichte der Generale habe ich noch nicht erhalten und bin nicht im Stande, sie Ew. Herrlichkeit heute zu übersenden. Allein General Eyre hatte einen sehr ernsten Strauß zu bestehen und ward verwundet, obgleich nicht schwer, und bemächtigte sich eines Kirchhofes, welchen der Feind bis dahin sorgfältig bewacht hatte, so wie einiger innerhalb des Platzes gelegenen Häuser. Da jedoch die Front der Stadt nicht angegriffen wurde, so sah er sich genöthigt, sich mit seiner Brigade am Abend zurückzuziehen. Einen ausführlicheren Bericht werde ich mit der nächsten Post absenden. Zugleich werde ich die Gelegenheit benutzen, um Ihnen die Offiziere namhaft zu machen, welche mir besonders erwähnt worden sind. Mit Bedauern habe ich zu melden, daß Oberst-Lieutenant Tylden von den königlichen Ingenieuren, dessen Dienste ich so häufig mit der größten Freude zur Kenntniß Ew. Herrlichkeit gebracht habe, sehr schwer verwundet worden ist. Die Nachrichten, welche ich heute früh über ihn erhielt, lauten im Ganzen befriedigend, und ich hege stark die Hoffnung, daß sein werthvolles Leben erhalten werden wird. Ich bin Sir H. Brown sehr verbunden für die Art, in welcher er die ihm aufgetragenen Pflichten ausführte, und schulde dem General-Major Harry Jones meine wärmste Erkenntlichkeit nicht nur für den schätzbaren Beistand, den er uns bei dieser Gelegenheit leistete, sondern auch für die Umsicht, den Eifer und die Energie, welche er bei Leitung der Belagerungs-Operationen an den Tag gelegt hat, seit er den Befehl über die königlichen Ingenieure übernahm. Er erhielt gestern durch einen Kartätschenschuß eine Wunde in die Stirn, die sich jedoch hoffentlich als nur unbedeutend erweisen wird. Ich habe die erste Division aus der Nähe von Balakava als Reserve herangezogen und werde sie auf diesen Höhen lassen. Die sardinischen Truppen unter General La Marmora und die türkischen Truppen unter Omer Pascha sind am 17. über die Tschernaja gegangen und nahmen die Stellung vor Tschorgun ein. Sie sind noch nicht mit einer großen feindlichen Schaar in Berührung gekommen. Raglan.

P. S. Beiliegend folgen die Berichte über die Verluste der Flotten-Brigade bis zum 18. inclusive. Leider sind unsere Verluste schwer.

Der französische Marine-Minister hat vom Vice-Admiral Bruat folgenden Bericht erhalten:

An Bord des „Montebello", 19. Juni.

Herr Minister! In dem Momente, wo die verbündeten Geschwader von der Expedition nach Kertsch zurückgekehrt waren, trafen die Ober-Befehlshaber Vorkehrungen zur Verfolgung der bereits erlangten Vortheile und verabredeten einen sehr ernstlichen Angriff auf den Malakoff-Thurm und die Batterieen des Sägewerks. Obwohl die Mitwirkung der Marine für diese Operation nicht verlangt worden, so glaubten wir doch, Herr Admiral Lyons und ich, daß wir dieselbe begünstigen könnten. Admiral Lyons konnte bei seinen Nacht-Angriffen ungleich mehr Dampfer verwenden, als ich zu thun vermochte, da ich mich genöthigt gesehen, Fregatten nach Konstantinopel zu schicken. In Ermangelung der Fregatten mußte ich zu diesem Dienste Korvetten und sogar Aviso's verwenden und konnte, als die Engländer vier Schiffe und drei Kanonenboote zum Beschießen des Platzes schickten, ihnen drei Schiffe meines Geschwaders zugesellen, indem jedes Schiff vereinzelt vor den Forts nach einer Zwischenzeit von einer halben Stunde erschien. Wir sind bei diesen nächtlichen Expeditionen sehr glücklich gewesen. Seit dem Mogador vor unserer Fahrt nach Kertsch zwei Mann getödtet, wurden auf keinem französischen Schiffe Leute kampfunfähig gemacht. Die Engländer waren bis zur vorletzten Nacht nicht minder vom Glücke begünstigt; diesmal aber erlitten sie merkliche Verluste. Eine Bombe, die an Bord des Terrible fiel, tödtete zwei Mann und verwundete eilf. Andere Schiffe wurden gleichfalls getroffen, und der Gesammtverlust der Engländer bei dieser Gelegenheit betrug an Todten 7 und an Verwundeten 30 Mann. In der letzten Nacht warfen blos zwei Schiffe Kugeln in den Platz, und obgleich ihr Feuer heftig erwiedert wurde, blieben sie doch unbeschädigt. Die Lebhaftigkeit des Feuers der russischen Batterien verräth ziemlich viel Gereiztheit des Feindes über diese fortwährenden Angriffe. Bei dem Mangel an Kanonieren, in welchem der Feind sich, nach allen Aussagen der Ueberläufer, in Folge der langen Belagerung befindet, ist es kein unerhebliches Resultat, daß wir denselben zwingen, seine Batterien auf der Seeseite stets armirt zu halten, daß wir Wurfgeschosse mitten in die von Truppen angefüllte Stadt schleudern und die Garnison, namentlich aber jene Kanoniere ermüden, deren Ausdauer allein den langen Widerstand von Sebastopol erklärlich macht. Es wird versichert, daß in dem Momente, wo der grüne Hügel und die weißen Werke von unseren Truppen angegriffen werden sollten, die Russen sich genöthigt sahen, aus den Quarantaine-Forts Kanoniere kommen zu lassen, um das Feuer erwiedern zu können, das wir gegen die Redouten richteten, die wir nehmen wollten. Besonders, um den Feind zu verhindern, dieses Auskunftsmittel wieder anzuwenden, entschlossen wir uns, Admiral Lyons und ich, als wir von dem Vorhaben der Ober-Befehlshaber unterrichtet worden, dazu, mit den Dampfern der beiden Geschwader in See zu stechen und vor den Häfen auf Kanonenschußweite vorbeizudefiliren und, falls sich die Gelegenheit bieten sollte, einen ernstlichen Angriff auf die Batterien zu machen.

Um 3 Uhr Morgens dampften die beiden Geschwader, und um 3½ Uhr meldeten uns Signal-Raketen von einem unserer Werke, daß die verbündeten Truppen gegen das Sägewerk und den Malakoff-Thurm rückten. Trotz des Nachdruckes, mit welchem dieser doppelte Angriff ausgeführt wurde, entsprach der Erfolg dem Muthe unserer Truppen nicht; sie konnten sich nicht in den Werken, die sie nehmen sollten, festsetzen; doch, obwohl zum Rückzuge genöthigt, haben sie keinen Zoll breit Terrain verloren und sich in guter Ordnung in ihre Parallelen zurückgezogen, die sie noch besetzt halten. Bei Tagesanbruch waren alle unsere Blicke auf den Malakoff-Thurm gerichtet. Die Erfolglosigkeit unseres Angriffes wurde uns erst später offiziell gemeldet; schon jedoch hatte es nicht an Anzeichen gefehlt, welche auf dieselbe schließen ließen. Zwischen Admiral Lyons und mir war von vornherein verabredet worden, daß wir uns mit unseren Streitkräften nur dann in den Kampf einlassen wollten, wenn wir uns von der Nützlichkeit einer solchen Diversion überzeugt halten dürften.

Die Erfolglosigkeit des Angriffes auf den Malakoff-Thurm darf, wofern wir den Aussagen der Gefangenen Glauben schenken können, nicht einzig und allein der Stärke dieses Werkes zugeschrieben werden. Unsere Truppen stießen auf beträchtliche Truppenmassen, die sich ihrerseits gleichfalls anschickten, den grünen Hügel und die weißen Werke anzugreifen. Wenn unser Ziel nicht erreicht wurde, so wurde das des Feindes noch viel weniger erreicht, und obwohl zurückgeschlagen, haben wir doch keineswegs das Terrain der Offensive verlassen. Es steht außer allem Zweifel, daß wir uns auf demselben zu behaupten und in Kurzem die Scharte wieder auszuwetzen wissen werden.

Nachdem die Geschwader den Tag hindurch unter Dampf zugebracht, warfen sie vor Sebastopol vor der äußersten Tragweite der Kanonen des Platzes Anker.

Der Vice-Admiral und Ober-Befehlshaber Bruat.

Die englische Admiralität hat eine Depesche des Contre-Admirals Seymour erhalten, welche eine von demselben auf Befehl des Admirals S. Dundas mit den Schiffen Exmouth und Blenheim und den Kanonenbooten Pincher und Snap am 17. Juni nach der Bucht von Narwa unternommene Expedition betrifft. An der Mündung des Flusses Narwa angelangt, bemerkte der Admiral, daß die Russen sehr gute Vertheidigungs-Anstalten getroffen hatten. Eine bedeutende Anzahl Truppen, darunter auch Reiterei, waren am Ufer zu erblicken. An der Ostseite der Flußmündung befand sich eine Erdbatterie von 12 und in der Nähe des Leuchtthurmes eine Batterie von 10 Kanonen. Hinter letzterer erhob sich noch eine andere Batterie, welche den Fluß beherrschte. Die Schiffe und Kanonenboote feuerten einige Stunden lang auf die Batterieen, richteten jedoch nichts aus und stachen wieder in See, um zur Flotte zurückzukehren.

Der Ostsee-Berichterstatter des Flotten-Moniteurs bringt nähere Angaben über die unterseeischen Höllenmaschinen Jacobis. Es sind Gefäße von galvanisirtem Eisenblech, die wie ein umgekehrter Zuckerhut — 1½ Fuß hoch und 5/4 Fuß an der Basis breit — an einem auf dem Boden befestigten Strick unterm Wasserspiegel schwimmen und in der unteren Hälfte eine Pulverladung, in der oberen einen Zünd-Apparat enthalten, der durch den geringsten Stoß an eine außerhalb des Gefäßes liegende Querstange die Explosion bewirkt. Diese Querstange, durch eine elastische Feder von einer in eine Glasröhre auslaufende, durch die Achse des Gefäßes gehende Stange leicht entfernt gehalten, versetzt beim Widerrennen dieser eine Erschütterung, die dünne Glasröhre bricht und verbreitet ihren Inhalt, Schwefelsäure, in mit Zündmasse angefüllte Baumwolle, eine dabei explodirende kleine Quantität Pulver öffnet die Scheidewand zwischen der Zündkammer und dem darunter befindlichen Pulver, das nun ebenfalls Feuer faßt.

Ueber die Hangö-Udd-Angelegenheit liegt jetzt ein offizieller russischer Bericht vor. Diese Angelegenheit führte zu einer Korrespondenz zwischen dem Oberbefehlshaber der briti-

schen Seemacht, Contre-Admiral Dundas und dem russischen General-Adjutanten Berg, zu deren Veröffentlichung das „Journal de St. Petersbourg“ ermächtigt worden ist. Admiral Dundas richtete „vom Bord Ihrer britischen Majestät Schiff „Duke of Wellington“ bei Sjöskar am 15. Juni“ eine Reklamation an den General Berg, welche unter Mittheilung des Vorfalls folgendermaßen schließt:

„Indem ich Ihre Aufmerksamkeit auf diese Thatsachen lenke, hoffe ich nicht umsonst an Ihre Offiziers-Ehre die Forderung zu stellen, daß Sie mir die Erläuterungen geben, welche Sie unter den vorliegenden Umständen für angemessen halten und ich bin glücklich, diese Gelegenheit zu benutzen, um Ihnen die Mittel zu gewähren, den Charakter der Fahne, unter welcher Sie dienen, zu vertheidigen. Nur den Angehörigen der unglücklichen Opfer dieser Affaire könnte man jetzt noch einen Ersatz bieten und es würde für Sie eine Art Trost sein, mit Sicherheit zu wissen, entweder daß Alle todt sind, oder daß, wenn noch welche leben, Hoffnung vorhanden ist, daß sie von ihren Wunden geheilt werden. Ich nehme mir also die Freiheit, Ihnen hierbei eine Liste der Offiziere und Matrosen zu senden, welche muthmaßlich getödtet sind, und ich würde Ihnen dankbar sein für alle Aufschlüsse, welche Sie im Stande sein werden, mir über diese unglückliche Affaire zu ertheilen.“

Die Darstellung, welche Admiral Dundas giebt, stimmt mit den über das Ereigniß früher gegebenen ersten Nachrichten überein. Es wird behauptet, die Parlamentairfahne habe man deutlich sehen können. Die am Ufer aufgestellten Truppen hätten kein Zeichen und keine abwehrende Bewegung gemacht. Die Waffen der Mannschaft, die ans Land gegangen war, hätten auf dem Grunde des Bootes gelegen. Hieran schließt sich eine Schilderung des plötzlichen von einer überlegenen Streitkraft geschehenen Angriffs. „Ein Musketenfeuer wurde ohne Unterschied auf die harmlose Mannschaft des Bootes und auf die Gefangenen, welche in Freiheit gesetzt werden sollten, eröffnet. Wunde auf Wunde wurde ihnen auf die wildeste und grausamste Weise beigebracht. Das Feuer dauerte so lange, bis alle getödtet oder für todt gehalten wurden.“ Ein Mann rettete sich schwer verwundet, vier Leute wurden todt im Grunde des Bootes gefunden und die an ihnen gefundenen Wunden beweisen, daß mehreremal auf sie gefeuert worden ist.

Hierauf hat der General-Adjutant Berg folgende Antwort erlassen:

Helsingfors, den 5. (17.) Juni 1855.

Herr Admiral! Ehe ich den Brief Ew. Exc. vom 3. (15.) Juni beantworte, muß ich Derselben mit Bedauern bemerken, daß die Schiffe der englischen Flotte die russische Flagge aufziehen, um desto leichter den Fang der Fahrzeuge, auf welche sie stoßen, zu bewerkstelligen. Die öffentlichen Blätter haben zur Genüge kund gemacht, wie man von Anbeginn des Krieges, in allen Meeren, die Parlamentairflagge mißbraucht hat, um Sondirungen und militairische Rekognoscirungen vorzunehmen. Der Charakter der Feindseligkeit gegen harmlose Städte und Dörfer, von friedlichen Bewohnern bevölkert, ist nur zu sehr zu Tage getreten in Allem, was in dem baltischen Meere sich zugetragen hat.

Am 14. (26.) Mai kam ein Kutter, man weiß nicht von welchem Schiffe, bei dem Dorfe Twerminne unter einer kleinen weißen Flagge an. Da er hier keine Truppen stationirt fand, verbrannte die Mannschaft ungestraft einige Hütten und Fahrzeuge, trotz der weißen Flagge. Am 24. Mai (5. Juni) kam ein andrer Kutter von der Korvette „Cossack“ gegen das Ufer von Hangö gesegelt. Das Fahrzeug hatte auf dem Hintertheil die engl. Flagge. Der dasselbe führende Offizier behauptet, auf dem Vordertheile auf einem Stocke eine kleine weiße Fahne aufgepflanzt zu haben. Der Telegraph der benachbarten Höhe und der am Ufer aufgestellte Militairposten haben nichts von dieser angeblichen weißen Fahne bemerkt. Folglich ist nichts einfacher, als daß sie den Kutter und seine Mannschaft angriffen, sobald die letztere den Fuß an's Land gesetzt hatte. Der Lieutenant Louis Geneste behauptet, ein Bedienter habe neben ihm den Stock mit dem weißen Fähnlein getragen. Die Soldaten und der Offizier unserer Vorposten, befragt über das Vorhandensein dieser Fahne, versichern, dieselbe nicht gesehen zu haben. Herr Geneste behauptet, als Parlamentair geschickt zu sein, um mehrere mit ihren Fahrzeugen im Laufe der beiden letzten Wochen gefangen genommene Handelsschiffer in Freiheit zu setzen. War das seine Absicht, so wäre es einfacher gewesen, da der „Cossack“ aus der Gegend von Kronstadt kam, sie nach Sweaborg zu schicken, oder sie auf irgend einer Insel an der Küste zu lassen. Der Gegenstand war die Sendung eines Parlamentairs nicht werth. Diese Handelsschiffer, wenn auf irgend einer Insel in Freiheit gesetzt, wären nicht verlegen gewesen, wie sie das feste Land zu erreichen hätten.

Die Korvette „Cossack“ mußte wissen, daß ein Parlamentair nicht kann und nicht soll empfangen werden an dem ersten Landungsplatz, Vorgebirge oder Felsen, wohin es ihm gefällt, sich zu wenden. Meine Vorposten erblicken jetzt und in Zukunft in solchen Sendungen nichts als militairische Rekognoscirungen, welche ähnliche Vorwände mißbrauchen, um Erkundigungen einzuziehen und Lebensmittel zu fouragiren. Der feindliche und keineswegs parlamentairische Charakter dieser Sendung wird ferner bewiesen: 1) Durch die geladenen Waffen, welche man genommen hat. Drei Gewehre beweisen durch den Zustand der gesprungenen Kapseln, daß die Mannschaft des Bootes sich derselben in diesem Konflikt bedient hat. 2) Durch die Sorge, welche man getragen hat, den Kutter mit 360 Patronen zu versehen und mit einer Kiste Zündstoffe, die sich bis jetzt in unsern Händen befinden.

Den andern Morgen hat der „Cossack“ nichts Eiligeres zu thun gehabt, als eine Stunde lang gegen das Dorf Hangö und gegen friedliche Bewohner ein sehr lebhaftes Artilleriefeuer zu richten, und einige Tage darauf am 1. (13.) Juni hat er diesen Angriff wiederholt, um einige Häuser in Brand zu stecken und um den Telegraphen zu zerstören, statt nach Sweaborg zu kommen und Erläuterungen zu geben. Trotz der Ueberlegenheit, welche der Dampf und die Schraube Ihren Schiffen geben, hören sie nicht auf, die russische Flagge aufzuhissen, um Küsten-Fahrzeuge zu nehmen. Ebenso hat man offenbar ein Stück weiße Leinwand mißbraucht, um ungestraft Sondirungen und Nachforschungen anzustellen. Ich will glauben, Herr Admiral, daß dies ohne Ihr Wissen geschiebt. Erlauben Sie mir zu hoffen, daß Sie ähnliche Sendungen angeblicher Parlamentairs in der Folge untersagen werden. Die Mannschaft des Kutters des Lieutenants Geneste ist ein Opfer ihres Betruges geworden. Sieben Leute sind getödtet, vier von Ihren Leuten verwundet, die Uebrigen gefangen genommen, wie die beigefügte Liste Ihnen zeigen wird. Der Vorfall hat nur einige Augenblicke gedauert. Es war unmöglich, die englischen Soldaten von den gefangenen Schiffern, die sie begleiteten, zu unterscheiden. Der englisch sprechende Lundström wurde zuerst getödtet und zwei andere wurden verwundet.

Die ganze Verantwortlichkeit für den Vorfall fällt der Ordnungswidrigkeit zur Last, mit welcher solche Expeditionen unternommen werden. Es scheint mir, daß es angemessener sein würde, die Mittheilungen nach Sweaborg zu adressiren und einem dahin gehenden Schiffe, wie dem, welches mir Ihren Brief vom 3. (15.) Juni gebracht hat, anzuvertrauen. Der „Kossack“ hätte von dieser Regel nicht abweichen sollen. Wahre Parlamentairs ziehen eine weiße Fahne von großer Dimension auf, bleiben außerhalb der Schußweite weitreichender Kanonen und warten, daß man ihnen eine schriftliche Botschaft abnehme. Wir werden niemals andere Parlamentärs empfangen. Der „Kossack“ hat nichts von dem Allen gethan. Es scheint mir, daß die Ehre Ihrer Flagge die genaueste und gewissenhafteste Beobachtung der für ähnliche Fälle festgesetzten Regeln erheischen sollte. Die Ehre meiner Fahne wird mir nie gestatten, mich von denselben zu entfernen. Ich kann Ihnen bezeugen, daß die Verwundeten gut gepflegt und die Gefangenen gut behandelt werden. Ich habe die Ehre zu sein, Herr Admiral, Ihr ganz ergebener Diener.

(Gez.) von Berg,
General-Adjutant Sr. Maj. des Kaisers aller Reußen.

Das „Journal de St. Petersbourg“ führt dann in einer Nachschrift die Verdächtigungen wegen Mißbrauchs der Parlamentärflagge und die Ansichten, welche General Berg darlegt, weiter aus.

Vom Kriegsschauplatz in Asien enthalten russische Blätter über den schon früher als bevorstehend gemeldeten Uebergang der russischen Truppen über die türkische Grenze und über die Besetzung eines Theils des Paschaliks Kars durch dieselben folgenden Bericht des Oberkommandirenden des abgesonderten kaukasischen Korps, General-Adjutanten Murawiew vom 1. (13.) und 2. (14.) Juni:

„Nach der Zusammenziehung sämmtlicher Theile des aktiven Korps bei Alexandropol und Achalkalak überschritten wir die Grenze der Türkei in drei Kolonnen: die linke unter Kommando des Generalmajors Grafen Nirod, rückte den 24. Mai aus Alexandropol und ging über Tachnis und Parwali nach Agdsha-Kala; die mittlere Kolonne des General-Lieutenants Fürsten Gagarin setzte sich am 26. Mai in Bewegung und zog über Mulla-Mussa und Wartany an den kleinen Kumyly, wo sie sich mit der linken Kolonne verband; die rechte Kolonne unter General-Lieutenant Kowalewski verließ Karsach am 27. und sollte sich nach einem Versuche auf Ardagan mit der Hauptmacht vereinigen. Als allgemeiner Sammelpunkt für sämmtliche Truppen war der Ort Saim bestimmt, am Flusse Kara-Tschai, eine Tagereise von der Festung Kars. Am 28. Mai vereinigten sich die beiden ersten Kolonnen in Agdsha-Kala und machten dort Halt in Erwartung des Detachements des General-Lieutenats Kowalewski. Unsere Avantgarde wurde gegen Saim vorgeschoben und in der Richtung nach Ardagan ein fliegendes Korps unter Generalmajor Baklanow dirigirt. Die feindlichen Pikets, aus Baschi-Bozuks, von regulärer Kavallerie unterstützt, bestehend, hielten das Dorf Mazra, 15 Werst von Kars, besetzt. Beim Anmarsche der Hauptmacht hatte der Generallieutenant Kowalewski in 3 Tagemärschen Oltschek erreicht und dort erfahren, daß sich in Ardagan der Pascha befinde, welchem die Vertheidigung des Landstrichs anvertraut sei, und daß hierher auch der Chef des Sandshak Tschaldyr, Afflan Pascha, seine Miliz (gegen 9000 Mann) zusammenziehe. Zugleich theilten Kundschafter dem Generallieutenant Kowalewski mit, daß das Innere der Festung vollkommen offen, und die Möglichkeit vorhanden sei, durch Kartätschenschüsse von den auf dem rechten Ufer der Kura errichteten Batterien aus die Garnison zum Rückzuge zu zwingen. Dies bewog den Generallieutenant Kowalewski, sich gegen Ardagan zu wenden. Auf dem Wege kamen die Aeltesten der Stadt unseren Truppen entgegen, erklärten ihre Unterwürfigkeit, brachten die Schlüssel der Festung und sagten aus, daß der kommandirende Pascha nach Olta und Afflan-Pascha mit den Resten seiner Miliz nach Groß-Gelja abgezogen sei. Am 30. Mai besetzte der Generallieutenant Kowalewski die Festung, sprengte ihre Mauern und Batterien und kehrte am 31. Mai nach dem Orte Oltschek zurück, um sich mit dem dort angelangten Detachement des Gen.-Maj. Baklanow zu vereinigen. Am 1. Juni sollte sich die rechte Kolonne nach Saim in Bewegung setzen, wohin unsere Hauptmacht gegangen war. Inzwischen wurde von dieser letzteren am 2. Juni ein kleines Korps unter dem General-Major Grafen Nirod detachirt, um das Terrain nach der Festung Kars hin zu untersuchen. Das Detachement bestand aus 4 Ssotnien des 2. vereinigten Kosaken-Linien-Regiments des Obersten Kamkow und 2 Pikenier-Divisionen der vereinigten Dragoner-Brigade, nebst 4 Geschützen der Kosaken-Artillerie. Unsere Kavallerie unterstützten 4 Bataillone Infanterie mit 4 Geschützen. Als unsere Kosaken bei dem Orte Mazra, den 400 Baschibozuks besetzt hielten, anlangten, griffen sie dieselben herzhaft mit dem Säbel an, der Feind floh, und wiewohl zur Unterstützung der vorgeschobenen Kette zwei Schwadronen türkischer Ulanen anrückten, wandten doch auch diese bei unserem ungestümen Andrang den Rücken. Bei der Verfolgung hieben die Kosaken 11 feindliche Reiter, worunter ein Ulan, nieder; wir hatten weder Todte noch Verwundete.“

Zugleich berichtet der General-Adjutant Murawiew über eine Rekognoszirung, welche das Gurische Detachement vom 17. bis zum 21. Mai in's Sandshak Kobulet vornahm.

Hier — fährt der Bericht fort — überwanden unsere tapferen Truppen und Milizen, geführt von dem Chef des Gurischen Detachements, General-Major Fürst Bagration-Muchranski, ungewöhnliche Terrain-Schwierigkeiten und zwangen die Türken, ein starkes Lager bei Legwa und Otschchumura aufzugeben und sich in einer starken Position hinter dem Flusse Kintrisch unter den Schutz der unzugänglichen Festung Zichedsira zu bergen. Bei dieser Gelegenheit drangen Flanken-Detachements unserer Miliz bis an den Posten St. Nikolai, wo sie das feindliche Avantgarden-Lager verbrannten; auch das Dorf Guara wurde genommen und den Flammen übergeben. Die Türken wichen überall zurück. Unser Verlust in der ganzen Zeit vom 17. bis zum 21. Mai beträgt an Getödteten: 1 Kosak und 1 Mann von der Miliz; an Verwundeten: 2 Kosaken, 6 Mann niedern Grades und 38 Mann Miliz. Zum Schluß bezeugt der General-Adjutant Murawiew die ungemeine Schnelligkeit, mit welcher auf den ersten Ruf die Landesbewaffnung aus den Gouvernements Kutais und Mingrelien sich sammelte und fügt hinzu: „diese feurige Bereitwilligkeit der hiesigen Bevölkerung, zu jeder Zeit gegen den gemeinsamen Feind zu ziehen, dient als sicheres, erfreuliches Unterpfand für die Vertheidigung des Landes in allen möglichen Fällen, um so mehr, als die Milizsoldaten sich nicht nur auf Tapferkeit und Kühnheit beschränken, sondern auch die Anforderungen der strengen Disziplin erfüllen: die gute Ordnung ihrer Reihen giebt ihnen das furchtbare Ansehen eines erfahrenen regulären Heeres.“

Berlin, vom 6. Juli.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Appellationsgerichts-Rath, Geheimen Justiz-Rath Freiherrn von Schroetter zu Marienwerder, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Banquier Moritz Heinrich Güterbock zu Berlin und dem Kaufmann Deetjen zu Buenos-Ayres den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Uhrmacher-Gehülfen Rasmus Kaas zu Aarhuus in Dänemark die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Der Biermannsche Prozeß.

(Schluß.)

Der Präsident richtet jetzt an den Angeklagten die Frage: Biermann, Sie sind des vierfachen Mordes angeklagt. Bekennen sie sich schuldig?

Angekl.: So wahr ein Gott im Himmel lebt, ich fühle mich nicht schuldig, daß meine Kinder haben das Leben verlieren müssen.

Präs.: Räumen Sie ein, daß Sie Ihre Kinder ins Wasser geworfen haben?

Angekl.: Ich räume ein, daß ich sie habe hineinfallen lassen; ich kann den Gedanken nicht fassen, der mich zu der That getrieben hat.

Präs.: Wie soll ich das verstehen?

Angekl.: Zur Zeit der That habe ich keine Gedanken gehabt.

Nunmehr beginnt das Verhör des Angeklagten über seine Entfernung aus dem elterlichen Hause und über seine That selbst. Der Angeklagte sucht die Sache so darzustellen, daß ihm von seinen Eltern großes Unrecht geschehen. Er bestreitet die ihm zur Last gelegten Mißhandlungen seiner Mutter und seiner Geschwister, er bestreitet den ihm zur Last gelegten Betrug der prinzlichen Kasse und behauptet, von seiner Mutter hierzu veranlaßt worden zu sein. Er bestreitet ferner, in der Voruntersuchung und gleich nach der gräßlichen That geäußert zu haben, und behauptet auf ernstliches Eindringen des Präsidenten, daß er damals ganz ohne Gedanken gewesen sei und nicht wisse, was er gesagt habe. Seine Ehe bezeichnet er als eine glückliche, muß aber zugeben, daß er weder etwas für seine Frau, noch für die Erziehung seiner Kinder gethan habe. Er bezeichnet sich dabei jedoch stets als einen unglücklichen Menschen, was aus Folgendem hervorgeht.

Präs.: Was wollten Sie am 7. November mit ihren Kindern vor dem schlesischen Thore?

Angekl.: Ich weiß nicht; ich hatte mir vorgespielt, dort Hülfe zu finden.

Präs.: So! Wo befand sich ihr jüngstes Kind, als sie fortgingen? Angekl.: Im Bett. Präs.: Die drei ältesten Kinder waren noch angekleidet? Angekl.: Ja. Präs.: Was veranlaßte Sie denn nun, das jüngste Kind auch mitzunehmen.

Angekl.: Ich wollte sie alle bei mir haben, um die Hülfe zu suchen, deren ich so sehr bedurfte.

Präs.: Weshalb nahmen Sie den Korb mit?

Angekl.: Um die Kinder besser tragen zu können.

Präs.: War der Strick schon daran? Angekl.: Der lag im Korbe.

Präs.: Es war doch schon dunkel; was sagten Sie den Kindern, wo Sie hingingen?

Angekl.: Ich sagte ihnen, ich will zur Tante gehen.

Der Angekl. erzählt dann, daß er sich mit den Kinder vor dem Thore auf eine Bank gesetzt, sie dann in den Korb gesetzt und festgebunden habe, damit sie nicht herausfallen sollten. Er sei dann bis an die gedachte Schleuse gegangen und hier habe er den Korb in das Wasser „gelassen.“ (Der Angeklagte vermeidet geflissentlich während des ganzen Verhörs das Wort „geworfen.“) Er behauptet jedoch stets, daß er nicht wisse, wie die Kinder in das Wasser gekommen, obwohl er es in der Voruntersuchung sehr bestimmt wußte. Auf die Frage des Präsidenten, wie er zu seiner Frau sagen konnte, er wolle die Kinder holen, erwidert er, daß er keine Gedanken gehabt habe, sonst würde er eine solche Antwort nicht gegeben haben. Die Beweisaufnahme erstreckt sich zuerst auf die Auffindung der Leichen und ergiebt das in der Anklage Mitgetheilte, worauf die Obductions-Berichte verlesen werden, welche ergeben, daß die Kinder am Ertrinkungstode gestorben seien. Alsdann werden die Zeugen vernommen, welche über das Benehmen des Angekl. nach der That befunden und durch welche sich herausstellt, daß er mehreremale geäußert, er habe seine Kinder in das Wasser geworfen, er habe sie ermordet. Es ergiebt sich daraus, daß er nach der That wohl gewußt, was er gethan. Die Ehefrau des Angekl., dessen Geschwistern und Eltern geben an, daß er einen heftigen, leicht reizbaren Charakter habe, der ihn öfters zu Thätlichkeiten gegen seine Geschwister hingerissen. Auch Drohungen hat er häufig ausgestoßen, z. B. „daß er seinem Vater alle Knochen im Leibe entzweischlagen werde, damit er sie in einem Schnupftuch nach Hause tragen könne“, „daß auch Kinder das Recht hätten, ihre Eltern zu strafen, wenn diese nicht gehorsam seien“ u. dgl. m.

Auch gaben seine Verwandten an, daß nach ihrer Meinung der Angeklagte öfters nicht bei klarem Verstande gewesen sei, da er Dinge sich vorgenommen, wie sie ein vernünftiger Mensch nicht vorzunehmen pflege. Ein wirklich beweisendes Beispiel vermochten sie jedoch nicht anzugeben. Von der Liebe zu seiner Mutter, mit welcher der Angekl. sich brüstete, ergab sich gleichfalls nichts, vielmehr ergab sich, wie schon oben angedeutet, eine bedeutende Rohheit in seinem Benehmen zu seinen Eltern. Die Verhandlung ergab ferner — ein Beweis seines excentrischen Charakters, — daß der Angeklagte zweimal den Versuch gemacht hat, sich das Leben zu nehmen, einmal durch Erhungern, das andere Mal durch Erfrieren.

Nach dem Schlusse der Beweisaufnahme wurden die beiden Sachverständigen Sanitätsrath Breßler und Geh. Medizinalrath Dr. Casper über den Geisteszustand des Angeklagten vernommen und Beide erklärten denselben mit der größten Bestimmtheit für vollkommen zurechnungsfähig. Beide haben durch lange Beobachtungen nicht den geringsten Zweifel an der Geistesklarheit des Angeklagten und motiviren ihr Gutachten klar und auf höchst interessante Weise, indem sie dabei nicht

Deutschland.

Berlin, 5. Juli. Der St.-Anz. meldet aus Potsdam unterm heutigen Datum: Se. Majestät der König nahmen gestern Vormittag die gewöhnlichen Vorträge entgegen, nachdem Allerhöchst Sie vorher einen Besuch Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen empfangen hatten, Höchstwelcher, so wie auch Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm, Nachmittags an dem Diner bei Ihren Majestäten Theil nahmen. Später arbeiteten Se. Majestät noch mit dem Minister-Präsidenten.

Der Minister v. Westphalen wird sich, wie die „N. Pr. Ztg." hört, am 7. d. M. nach Bad Soden begeben. Die Abwesenheit des Ministers wird etwa drei Wochen dauern.

Oesterreich.

Wien, 3. Juli. Der neapolitanische Gesandte hat dieser Tage dem kk. Kabinet die bestimmteste Erklärung abgegeben, daß Neapel in der orientalischen Frage seine Neutralität unter allen Umständen beibehalten werde. Der westmächtlichen Allianz beizutreten, habe nie in der Absicht Neapels gelegen. — Der k. französische Gesandte Herr v. Bourqueney hatte im Laufe der letzten Tage wiederholt lebhafte Besprechungen mit dem Grafen v. Buol. Die Armee-Reduktion hat das kaiserl. französische Kabinet in hohem Grade unangenehm berührt, und Sie werden sich in Kürze zu überzeugen Gelegenheit haben, daß meine Angabe, die Zeitungsberichte, welche meldeten, zwischen Frankreich und Oesterreich herrsche das allerbeste Einvernehmen, seien nichts als Phrasen, vollkommen richtig war. Die Spannung wird von Tag zu Tage bemerkbarer. Frankreich dringt auf den Abschluß der Militär-Konvention, von der im December-Vertrage die Rede ist, und Oesterreich reducirt. Eine deutlichere Antwort hätte nicht gegeben werden können. Herr v. Bourqueney, welcher sich zur Zeit in Hietzing befindet, wird nach der Rückkehr Sr. Maj. des Kaisers von Galizien einen mehrwöchentlichen Urlaub antreten. — Die Abreise des k. russischen Gesandten Herrn v. Titoff nach Stuttgart bleibt für morgen festgesetzt; Fürst Gortschakoff hat seine Privatreise dahin, die heute angetreten werden sollte, um einige Tage verschoben. Herr v. Fonton, welcher, wie bekannt, zum russischen Gesandten in Hannover ernannt ist, wird Mitte Juli nach Ischl abreisen, wo dessen Gemahlin weilt, und dann von dort die Reise nach Hannover antreten.

Belgien.

Brüssel, 3. Juli. Der König, der Graf von Flandern und die Prinzessin Charlotte trafen gestern Nachmittags zu Ostende ein, von wo sie heute Morgens 6 Uhr am Bord des Dampfers Topas nach Dover abfuhren.

Frankreich.

Paris, 3. Juli. Der gesetzgebende Körper versammelte sich heute in den Bureaux und ernannte, nachdem er dieselben organisirt hatte, drei Kommissionen von je sieben Mitgliedern zur Prüfung der drei, die Anleihe von 750 Millionen Fr., die Auferlegung verschiedener Steuern und die Festsetzung des Contingents der im Jahre 1856 einzuberufenden Klasse von 1855 auf 140,000 Mann betreffenden Gesetzentwürfe. — Durch Verfügung des Ministers des Innern ist, wie der Moniteur meldet, Demoiselle Rachel zur Professorin der Deklamation am Conservatorium ernannt worden. — Die Gräfin Montijo, so wie die Herzogin von Alba mit Gemahl und Kindern sind in dem prächtigen Hotel abgestiegen, das die Kaiserin in den elysäischen Felderu für ihre Familie hat einrichten lassen.

Die Expedition gegen Odessa soll nun definitiv beschlossen sein; wir glauben, daß diese Expedition höchstens ein energisches Bombardement zum Resultat haben wird; an eine Einnahme der stark befestigten Stadt ist wohl jetzt nicht zu denken.

Italien.

Rom, 25. Juni. Viel Aufsehen macht hier ein Vorfall, der sich allerdings über das Gewöhnliche seiner Art erhebt. In einem Dörflein unweit Tivoli verlor vor einigen Monaten ein schon erwachsenes Mädchen seine Mutter durch den Tod. Die Sterbende hatte der Tochter eine Summe von etwa 2000 Scudi baaren Geldes eingehändigt, welche diese später den Pfarrer des Orts, der ihr Beichtvater und Gewissensrath war, unterzubringen bat, was zugesagt wurde. An einem der letzten sehr stürmischen Abende, wo der Regen unaufhörlich herabströmte, begehrte ein Finanzsoldat, der die verstorbenen Eltern des Mädchens gekannt hatte, Obdach in dem außerhalb des Orts einsam gelegenen Hause, erhielt auch nach längerm Weigern ein oberes Kämmerlein, das sogleich verschlossen ward. Eine Stunde später erschien der Pfarrer mit dem Todtengräber, seinen späten Besuch beim schlechten Wetter damit entschuldigend, er habe eben einem schwer Kranken, der nicht weit ab wohne, die Sterbesakramente bringen müssen. Auch wolle er das Geld jetzt mitnehmen, damit das große Volumen bei Tage Niemandem in die Augen falle. Das Mädchen händigt die Summe ein. Aber da wird ihr vom Pfarrer die Weisung, sich eilig zum Tode zu bereiten. Mittlerweile erschlägt der Todtengräber die Magd. Doch das durch die höchste Angst und Schrecken außer sich gebrachte Mädchen findet einen Weg zum obern Kämmerlein, öffnet dem durchs Geschrei aus dem Schlaf bereits aufgeweckten Finanzsoldaten die Thür und stürzt mit ihm hinunter in die Mordscene. Ein Pistolenschuß des Soldaten streckt den Todtengräber zu Boden, ein zweiter verwundet den fliehenden Priester. Doch er wird von dem Nacheilenden festgenommen und ist bereits in das geistliche Gefängniß neben der Kirche der Madonne delle Grazie im Vatican eingebracht. Ich berichte Ihnen einfach die Thatsache, die durch sich selbst gewisse Zustände bei uns hinreichend commentirt, welche wenigstens unter Geistlichen anderswo Unmöglichkeiten wären. — Politischer Verbrechen halber wurden hier vor drei Jahren sieben, in Ancona einundzwanzig und nicht viel weniger Individuen in verschiedenen Städten der Romagna an einem und demselben Tage erschossen; jetzt scheinen solche Hinrichtungen in Masse für gemeine Verbrecher an die Reihe zu kommen. Die Guillotine ging vorgestern von hier aus Porta del Popolo, um heute und die nächsten Tage in Viterbo, Ronciglione und Campagnano funfzehn Todesurtheile zu vollstrekken. Zu Viterbo fällt heute das Haupt des schon erwähnten Muttermörders, so wie zweier Straßenräuber, die dort einen Apotheker beraubten und tödteten; ingleichen sterben auf dem Schaffot zehn Banditen, welche mit vielen andern Genossen vor drei Jahren die dortige Gegend so unsicher machten, daß französische Truppen gegen sie streifen mußten. (V. Z.)

Spanien.

In Pariser Privat-Korrespondenzen aus Madrid vom 29. Juni heißt es: „Aus Saragossa hat man durch den Telegraphen Nachricht vom feierlichen Einzuge des General-Kapitäns Gurrea erhalten, der von der Aufstands-Campagne zurückgekehrt. Er wurde von der Einwohnerschaft sehr enthusiastisch empfangen. — Herzog und Herzogin v. Mentpensier sind endlich, nachdem schlechtes Wetter und starke Seekrankheit der letzteren sie zu wiederholten Malen gezwungen, an der katalonischen Küste vor Anker zu gehen, am 23. Juni nach Italien abgesegelt."

Eine Depesche aus Madrid vom 2. Juli meldet nach der Madrider Zeitung, daß die Königin Espartero's Demission nicht angenommen hat. Bis jetzt wußte man noch gar nicht, daß Espartero seine Entlassung begehrt hatte. Nach der Pariser Patrie melden jedoch die Madrider Journale, Espartero habe die Verwicklung der finanziellen Lage und das Votum der letzten Budget-Kommissionen so sehr angegriffen, daß er entschlossen sei, von den Geschäften zurückzutreten. Die Einreichung der Demission wäre somit die Folge dieses Entschlusses gewesen. Die nämliche Depesche meldet, daß die Kortes am 2. Juli einen Zwangsanleihe-Entwurf diskutirt haben; man erwartete, daß er in der Sitzung des folgenden Tages verworfen werde.

Großbritannien.

London, 3. Juli. Die Morning Post schreibt: „Wir erfahren, daß in Folge des beklagenswerthen Todes Lord Raglan's und der bevorstehenden Rückkehr Sir G. Brown's nach England, welcher die Krim wegen seiner zerrütteten Gesundheit verläßt, General Simpson den Ober-Befehl über das englische Krim-Heer übernimmt. General Simpson hat eine lange dienstliche Laufbahn hinter sich und erfreut sich eines großen militärischen Rufes. Während des Halbinsel-Krieges war er bei der Vertheidigung von Cadix und bei dem Angriff auf Sevilla zugegen. Im Jahre 1815 ward er bei Quatre-Bras verwundet und war im Jahre 1845 in Scinde zweiter Befehlshaber unter dem General Sir Charles Napier, für dessen besten Offizier er galt. Lord Ellenborough, damals General-Gouverneur von Ostindien, hielt ungemein viel von ihm und hatte die Absicht, Sir Charles Napier, falls diesem etwas Menschliches widerfahren sollte, durch ihn zu ersetzen. Die hohe Stellung, welche General Simpson seit seiner Sendung nach der Krim einnahm, hat ihn in fortwährenden Verkehr mit dem französischen Befehlshaber gebracht, mit dem er auch in Zukunft in den freundschaftlichen Beziehungen stehen wird, welche fortwährend unter den Anführern der beiden Heere obgewaltet haben." Die Königin ward durch die Nachricht von dem Tode Lord Raglan's sehr schmerzlich berührt und bestellte sofort ein Diner ab, welches auf vorigen Sonntag in Buckingham Palace angesagt war. Herr R. Dundas erhielt am Sonntag von dem ersten Lord der Admiralität den Auftrag, Lady Raglan (einer Tochter des Earl von Mornington und mithin einer Verwandten des Herzogs von Wellington) die Trauerkunde von dem Tode ihres Gemahls zu überbringen. Gleich darauf erschien Prinz Albert bei der Wittwe des dahingeschiedenen Feldherrn, um ihr im Namen der Königin sein Beileid darzubringen. Auch die Herzoginnen von Kent, von Cambridge, von Glocester und von Mecklenburg statteten Lady Raglan ihren Beileids-Besuch ab, und fast die ganze gegenwärtig in London befindliche Aristokratie beeilte sich, ihrem Beispiele zu folgen.

Die Morning Post stellt in sehr entschiedenem Tone in Abrede, daß Zwistigkeiten zwischen General Pelissier und dem verstorbenen Lord Raglan bestanden haben.

Parlaments-Verhandlungen vom 2. Juli. Im Oberhause verlas der Lordkanzler folgende königliche Botschaft: „Victoria Regina. In Erwägung der großen nnd glänzenden, von dem verstorbenen Fitzroy James Henry Lord Raglan, Feldmarschall im Heere Ihrer Majestät und Ober-Befehlshaber der Streitkräfte Ihrer Majestät auf dem Kriegsschauplatze im Orient während des Krim-Feldzugs, geleisteten Dienste, und von dem Wunsche beseelt, seiner Wittwe, Emily Harriet Lady Raglan, seinem Sohne und Erben seines Titels, Richard Henry Lord Raglan, und dem nächsten leiblichen männlichen Erben des besagten Richard Henry Lord Raglan ein auffallendes Zeichen ihrer Gunst zu verleihen, empfiehlt Ihre Mäjestät dem Hause der Lords, den zur Erreichung dieses Zweckes nöthigen Maßregeln seine Zustimmung zu geben." Lord Panmure: Ich zeige an, daß ich morgen die Inbetrachtnahme dieser Botschaft beantragen werde. Die Bill zur Verhütung der Eisenbahn-Unfälle ward hierauf im Komité berathen.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 6. Juli. Ueber den gestern gemeldeten Selbstmord des Lieutenants St. vom Seebataillon stellt sich nach eingezogenen genauen Erkundigungen der Sachverhalt wie folgt heraus: Am Mittwoch früh fanden die bei dem Neubau der Langenbrücke beschäftigten Arbeiter, als sie sich zur Arbeit anschickten und das unterhalb der Brücke angebrachte Floß bestiegen, auf demselben die Mütze eines Offiziers vom Seebataillon; dieselbe war an der einen Seite aufgesprengt und am Schirm verletzt. Nachdem man dem betreffenden Revierkommissarius hievon Mittheilung gemacht und die Mütze eingehändigt hatte, begab sich dieser, in der Vermuthung, daß ein Selbstmord vorläge, nach der bezeichneten Stelle und fand hier auch bei näherer Untersuchung an zwei Stellen des Floßes Spuren von Blut und Hirn. Nach Auffischung der Leiche, womit inzwischen der Leichensucher beauftragt war, und die derselbe auch sehr bald bewerkstelligte, da dieselbe nicht weit stromab getrieben war, bestätigte sich die Vermuthung eines Selbstmordes vollkommen. Der Schuß, wahrscheinlich mit der linken Hand in den Mund geführt — denn die rechte Hand hielt den gezogenen Säbel krampfhaft umfaßt — war durch den rechten Schlaf gedrungen und hatte so das theilweise Zersprengen des Hirns, wie der Mütze, veranlaßt. Die Schußwaffe selbst fand sich nicht vor; der Säbel sollte vermuthlich zur Abwehr, bei etwaiger Störung im Vorhaben dienen, welches übrigens mitten in der Nacht an der bezeichneten Stelle ausgeführt worden ist. Die Leiche wurde nach dem Lazareth geschafft.

** Das Postdampfschiff „Geyser" trifft heute gegen Mittag mit 20 Personen von Kopenhagen hier ein.

** Gestern gegen 2 Uhr Nachmittags traf der „Nordstern" mit 51 Passagieren von Stockholm hier ein.

** Sicherem Vernehmen zufolge hat der ehemalige Schulze Pust als Boniteur den Auftrag erhalten, die Fläche für das neuzuerrichtende Zuchthaus bei Gollnow abzuschätzen.

* Der Minister der geistlichen Angelegenheiten hat durch ein Reskript an die Königl. Regierungen verordnet, daß von jeder Veräußerung oder anderweitiger Verwendung von Leichensteinen Abstand genommen werde, bis darüber an ihn berichtet und die Entscheidung seinerseits erfolgt sei. — In demselben Reskript werden die Regierungen aufgefordert, dafür zu sorgen, daß alte, außer Gebrauch gekommene Taufsteine, wo solche noch vorhanden sind, in den kirchlichen Räumen in angemessener Weise wieder aufgestellt werden.

** Für die Weichsel-Ueberschwemmten sind im Randower Kreise von den Bewohnern des platten Landes 306 Thlr. 16 Sgr. beigesteuert worden. Bei dieser Mittheilung möchten wir nicht verabsäumen, die Ausführung des vom Herrn Kapellmeister Orlin zu demselben edlen Zweck prädestinirten Konzerts in Erinnerung zu bringen, da bei der Popularität dieses Dirigenten und den ostensiblen Leistungen seiner Kapelle sich wohl eine lohnende Theilnahme des Publikums bestimmt voraussetzen läßt.

* Im Sommersemester d. J. sind auf der Staats- und landwirthschaftlichen Akademie zu Eldena 23 Studirende aus dem vorigen Semester und 10 Neuaufgenommene; auf der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Proskau 37 aus dem vorigen Semester und 16 Neuaufgenommene; auf der landwirthschaftlichen Anstalt zu Poppelsdorf 19 aus dem vorigen Semester und 24 Neuaufgenommene; insgesammt 103 In- und 27 Ausländer.

Vermischtes.

* Die Industrie-Ausstellung in Paris hat einen merkwürdigen Artikel aus Valenciennes erhalten; es ist ein Zuckerhut, den der Meißel eines Künstlers zu der schönsten weiblichen Büste verarbeitet hat. Jeder Zuschauer hält das Gebilde für den reinsten Alabaster und begreift nicht, warum es nicht in der Abtheilung für die schönen Künste aufgestellt ist. Die Venus Anadyomene, die nicht aus Meeresschaum, sondern aus Runkelrüben entstanden ist, macht unter den steifen Zuckerhüten einen tragikomischen Eindruck.

Monats-Uebersicht
der Preußischen Bank,
gemäß §. 99 der Bank-Ordnung vom 5ten Oktober 1846.

Aktiva.

1) Geprägtes Geld und Barren	23,735,500	Thlr.
2) Kassen-Anweisungen und Darlehns-Kassenscheine	369,400	"
3) Wechsel-Bestände	30,103,400	"
4) Lombard-Bestände	9,245,800	"
5) Staatspapiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	12,343,000	"

Passiva.

6) Banknoten im Umlauf	20,637,000	Thlr.
7) Depositen-Kapitalien	24,274,000	"
8) Guthaben der Staatskassen, Institute und Privatpersonen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	18,194,400	"

Berlin, den 30. Juni 1855.

Königl. preußisches Haupt-Bank-Direktorium.

v. Lamprecht. Witt. Meyen. Schmidt. Dechend. Woywod.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Juli.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	5	336,62'''	336,37'''	336,68'''
Thermometer nach Réaumur.	5	+ 13,7°	+ 14,7°	+ 12,4°

Fahrplan der Stettiner Eisenbahnen

Berlin. Abgang 6. U. 30 M. früh. 12 U. 35 M. Mittags 5 U. 45 M. Nachm. 2 U. 7 M. Nachts. 8 U. 25 M. Morgens (Güterzug.

Ankunft 9 U. 52 M. Vormittags. 3 U. 57 M. Nachmittags. 9 U. 10 M. Abends. 1 U. 52 M. Morgens. 1 U. 57 M. Mittags (Güterzug).

Ostbahn. Abgang 2 U. 2 M. Nachts. 7 U. 10 M. früh. 10 U. 8 M. Vormittags. 4 U. 19 M. Nachmittags. (Uebernachtet in Creuz).

Ankunft 1 U. 42 M. Nachts. 6 U. 5 M. Morgens. 11 U. 23 M. Vormittags. 5 U. 30 M. Abends.

---

verkennen, daß sie es mit einer That zu thun haben, die fast unerhört ist. Als Motiv der That geben sie die Rache an. Nach Beendigung dieser mit großer Klarheit und Umsicht abgegebenen Gutachten, wird die Verhandlung geschlossen und dem Staatsanwalt Wilkens das Wort ertheilt. Derselbe hält es außer Zweifel, daß der Angeklagte die That verübt und erörtert nur gründlich die Frage, ob er dieselbe überlegt und vorsätzlich gethan. Auch dies hält er für erwiesen und zwar durch das ganze Verhalten des Angeklagten vor und nach der That. Er weist auf den Charakter des Angeklagten hin, der ihn wohl dazu bringen konnte, seinen Eltern, welche die Kinder sehr geliebt, durch deren Tod einen empfindlichen Schmerz zu bereiten, da er zu feig war, an sich selbst die Hand anzulegen. Er weist auf die Vorbereitungen hin, welche der Angeklagte vor der That gemacht, auch sein Benehmen nach der That, und folgert daraus, daß er dieselbe lange vorher überlegt habe. Hinsichtlich der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten verweist der Staats-Anwalt auf die ärztlichen Gutachten und beantragt demgemäß das Schuldig gegen den Angeklagten. Die Vertheidigung des Rechts-Anwalt Willberg basirte hauptsächlich darauf, daß er die Unhaltbarkeit der ärztlichen Gutachten nachzuweisen versuchte. Die Berathung der Geschwornen auf die ihnen gestellten Fragen währte nicht lange. Sie erklärten den Angeklagten des Mordes schuldig und nahmen auch an, daß er zur Zeit der Verübung der That zurechnungsfähig gewesen sei. In Folge dieses Wahlspruches verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten, nach dem Antrage des Staats-Anwalts auf Grund des §. 175 des Strafgesetzbuchs zum Verlust der bürgerlichen Ehre und zum Tode.

Nach Verkündigung des Urtheils verbeugte sich der Angeklagte gleichgültig gegen den Gerichtshof und die Geschwornen.

Der Vertheidiger meldete sofort die Nichtigkeitsbeschwerde an.

Der zweitägigen Verhandlung wohnte ein überaus zahlreiches, namentlich weibliches Publikum bei.

Produkten-Berichte.

Stettin, 5. Juli. Warme Luft, regnig. Wind S.

Weizen etwas fester, loco 89.90pfd. gelber 103 Thlr. bez., 88½-90pfd. gelber 100 Thlr. bez., geringer gelber pr. 90pfd. 87½, 88¾ Thlr. bez., eine Ladung extra feiner weiß Poln. 88½pfd. abgeladen pr. Connoissement 110 Thlr. bez.

Roggen etwas gefragter, loco 85.86pfd. 65½ Thlr. bez., 84.86pfd. 65 Thlr. bezahlt, 84¾pfd. pomm. Abladung in abgelauf. Anmeldung 61½ Thlr. pr. 82pfd. bezahlt, 86pfd. effektiv 68¼ Thlr. bezahlt, 82pfd. pr. Juli-Aug. 61½ Thlr bez. und Br., 61¼ Thlr. Gd., pr. September-Oktober 61½, 62 Thlr. bez., Br. und Gd.

Gerste wenig verändert, loco 74.75pfd. 41½ Thlr. bez., 75½pfd. 43½ Thlr. Br.

Hafer gefragter bei größerem Umsatz, loco 51.52pfd. 31, 31¼ a 31½ Thlr. bez., pr. 52pfd. 32½ Thlr Br., 32 Thlr. Gd.

Erbsen, loco kleine Koch- 52 a 54 Thlr. bez.

Rüböl stille, loco 16¾ Thlr. Br., pr. Juli 16½ Thlr. Brief, pr. August 16 Thlr. Gd., pr. September 15 11/12 Thlr. bez., pr. September-Oktober 15⅚ Thlr. Brief und Gd.

Spiritus matter, loco ohne Faß und mit Faß 11½, 11⅜ % bez., pr. Juli-August 11½ % bez. und Geld, 11⅝ % Br., pr. August-September 11⅝ Thlr. % Br., 11½ % Geld, pr. September-Oktober 11½ % bez., 11⅝ % Br., pr. Okt.-November 11⅞ % bez., 11¾ % Br., pr. Frühjahr 12 % Br.

Zink, loco 7¼ Thlr. Brief.

(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 4. Juli: 110 W. Weizen. 6000 Ctr. Zink.

(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 4. Juli: 38 W. Weizen. 8 W. Roggen. 23 Schfl. Hafer.

Berlin, 5. Juli. Roggen, pr. Juli 63, 62¼ Thlr. bezahlt, pr. Juli-August 62½, 61⅝ Thlr. bezahlt, pr. September-Oktober 61, 60½ Thlr. bez.

Rüböl loco 17 Thlr. Br., pr. Juli 16⅝ Thlr. Br., 16¾ Gd., pr. Septbr.-Oktober 16 Thlr. bez. und Gd.

Spiritus, loco 32½ Thlr. bez., pr. Juli-August 32, 31¾ Thlr. bez., pr. August-Septbr. 31¼ Thlr. bezahlt, pr. September-Oktober 30½ Thlr. Gd.

Breslau, 5. Juli. Weizen, weißer 70—118 Sgr., gelber 78 a 115 Sgr. Roggen 73—88, Gerste 50—60, Hafer 34—43 Sgr.

Berliner Börse vom 4. Juli.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	4½	—	100⅜	
St.-Anl. v. 50	4½	101¼	—	
do. v. 52	4½	101¼	—	
St.-Schldsch.	3½	—	87	
Präm. d. Seeh.	—	—	—	
K.M. Schvschr.	3½	—	84	
Berl. St.-Obl.	4½	101⅛	—	
do. do.	3½	—	84½	
K.u.Nm. Pfbr.	3½	—	98¾	
Ostpreuß. do.	3½	—	93⅛	
Pomm. do.	3½	99⅛	—	
Posensche do.	4	—	101½	
do. do.	3½	—	93¾	
Schles. do.	3½	—	93⅛	

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Schl. Pf. L.B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	—	91⅝	
Rentenbriefe K. u. Nm.	4	—	97¼	
Rentenbriefe Pomm.	4	—	99½	
Rentenbriefe Posensche	4	—	95½	
Rentenbriefe Preuß.	4	—	97¼	
Rentenbriefe Rh.&Wst.	4	—	95	
Rentenbriefe Sächsische	4	—	98¼	
Rentenbriefe Schles.	4	—	95¾	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	117½	—	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	8 5/12	7 11/12	

Inserate.

Am 5. Sonntage n. Trin., den 8. Juli, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Palmié, um 8¾ U.
Herr General-Superintendent Jaspis, um 10½ U.
Herr Prediger Beerbaum, um 2 U.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Schiffmann, um 9 U.
Herr Prediger Hildebrandt, um 1¾ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hildebrandt.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Superintendent Hasper, um 9 U.
Herr Prediger Hoffmann, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Superintendent Hasper.

In der Johannis-Kirche:
Herr Militair-Oberprediger v. Sydow, um 9 U.
Herr Pastor Teschendorff, um 10½ U.
Herr Kandidat Dondorff, um 2½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Spohn, um 9 U.
Herr Rektor Baudach, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 2 Uhr hält Herr Pastor Spohn.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
In der Kirche der evang.-luther. Gemeinde in der Neustadt predigt am 5. Sonntage n. Trinit.:
Herr Pastor Odebrecht, um 9 U.
Derselbe, um 2 U.

Am Sonntage, den 8. Juli, Morgens 9 Uhr und Abends 5 Uhr, sowie am Mittwoch den 11. Juli Abends 8 Uhr, feiert die Baptisten-Gemeinde (Roßmarkt No. 718b.) ihren öffentlichen Gottesdienst.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 7. Juli, Morgens 10 Uhr: Herr Rabbiner Dr. Meisel.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.